

Projektinformation

Kinder kämpfen für ihre Rechte



Paraguay Sechs von zehn Kindern in dem lateinamerikanischen Land verlassen vorzeitig die Schule. Viele von ihnen müssen ihren Eltern beim Geldverdienen helfen. Besonders schlimm ist die Situation in den Armenvierteln der Hauptstadt Asunción. Die Kinder haben kaum eine Chance auf ein würdevolles Leben. Die Organisation Callescuela hilft ihnen, für ihre Rechte einzutreten.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das südamerikanische Land	
Leidi will eine Chance	4
Viele indigene Familien in Paraguays Hauptstadt Asunción leben vom Müllsammeln. Eine Dreizehnjährige will das ändern.	
„Kinder sind politische Akteure“	7
Ein Gespräch mit Norma Duarte, Projektkoordinatorin von Callescuela, über ihre Arbeit zum Schutz arbeitender Kinder und Jugendlicher	
Schuhe putzen für die Schule	10
Der zwölfjährige Gabriel arbeitet als Schuhputzer am Busbahnhof von Asunción. Callescuela hilft ihm, trotzdem die Schule zu meistern.	
„Jetzt weiß ich, wie wichtig Bildung ist“	13
Fünf Jugendliche erzählen, was sie im Projekt gelernt haben.	
Ja zu würdevoller Arbeit – nein zu Ausbeutung!	17
In der Organisation CONNATS engagieren sich arbeitende Kinder und Jugendliche aus Paraguay für ihre Rechte.	
Stichwort: Kinder und Jugendliche	19
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	20
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	22
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Angelika Söhne, Mai 2020 **Text**
Constanze Bandowski **Fotos** Kathrin Harms **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

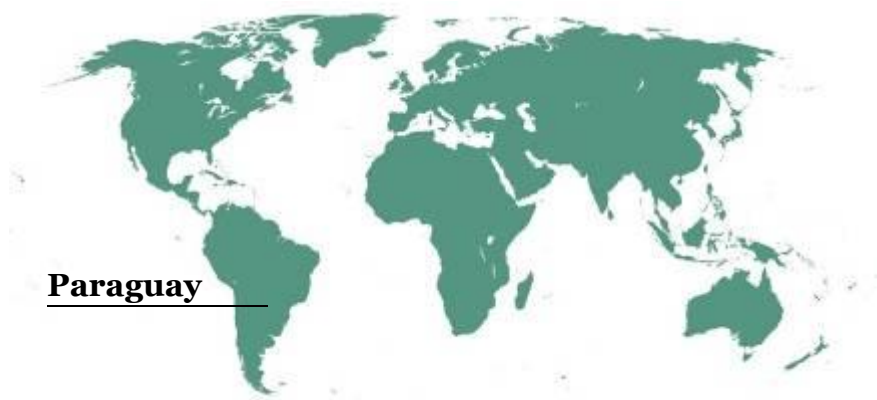
Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Landesinformation

Paraguay

Die Republik Paraguay, ein Binnenstaat in Südamerika, grenzt im Osten an Brasilien, im Süden und Westen an Argentinien sowie im Norden an Bolivien. Die Hauptstadt des Landes ist Asunción. Amtssprachen sind Guaraní und Spanisch, insgesamt werden fast zwanzig Sprachen gesprochen. Vor der Ankunft spanischer Eroberer im 16. Jahrhundert lebten auf dem Gebiet des heutigen Paraguay zahlreiche indigene Völker, unter anderem die Guaraní, Cario, Tapé, Itatine, Guarajo und Tupí. Im Jahr 1811 erlangte das Land die Unabhängigkeit. Laut der Volkszählung von 2012 gibt es noch 711 indigene Gemeinden, in denen 117.150 Menschen leben. Die größte indigene Gruppe sind die Mbya-Guaraní mit 20.500 Mitgliedern.

Seit Mitte der 1990er Jahre sind große Waldflächen dem Sojaanbau zum Opfer gefallen. Damit schwinden die Lebensgrundlagen der Indigenen. Auf der Suche nach Arbeit fliehen viele indigene Familien in die Städte, wo sie in extremer Armut leben. Fast ein Viertel der Kinder und Jugendlichen müssen arbeiten, um zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen. Die meisten indigenen Kinder gehen nur drei Jahre lang zur Schule.



	Paraguay	Deutschland
Fläche in km ²	406.752	357.022
Bevölkerung in Millionen	7,2	80,2
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	17,7	225
Säuglingssterblichkeit in %	1,7	0,3
Lebenserwartung		
Männer	75,2	78,7
Frauen	80,7	83,6
Analphabetenrate in %		
Männer	5,6	< 1
Frauen	6,5	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	12.800	50.800

Quelle: CIA World Factbook (2020)



Die Flagge Paraguays: Rot steht für Gerechtigkeit, Weiß für Frieden und Blau für Freiheit. Die Flagge gehört zu jenen seltenen, die eine unterschiedliche Vorder- und Rückseite haben. Auf der Vorderseite zeigt sie das Staatswappen bestehend aus einem gelben Stern, umrahmt von einem Oliven- und Palmenzweig. Auf der Rückseite ist ein Löwe abgebildet, der eine Lanze mit einer Jakobinermütze hält – einem Freiheitssymbol aus der Zeit der Französischen Revolution. Die Flagge wurde am 27. November 1842 offiziell eingeführt.



Leidi will eine Chance

„Blühender Hügel“ – so hoffnungsfroh nannten Leidis Eltern ihr neues Zuhause, als sie vor 20 Jahren am Rande der Hauptstadt ankamen. Doch die Hoffnung starb: Bis heute lebt die Familie vom Müllsammeln. Das will ihre Tochter Leidi nun ändern.

Die Sonne steht schon tief, als Leidi sich auf den Weg zur Arbeit macht. Die 13-Jährige schnappt sich einen zusammengeschweißten Handkarren, Leini, ihre ältere Schwester, schlendert langsam hinterher. Die dicken Gummireifen knirschen im Staub, der Metallrahmen scheppert, Schweißperlen bilden sich auf Leidis Stirn, das sperrige Gefährt will nicht um die Kurve, Leidi zerrt, Leini schiebt – und endlich schaffen sie es.

Die reichen Viertel liegen am grünen Hügel Lambaré, nur wenige Minuten von ihrer Hütte entfernt. Prachtige Einfamilienhäuser verstecken sich hinter hohen Mauern. Auf den Bürgersteigen stapelt sich der Hausmüll in großen Metallkörben. Die beiden Schwestern öffnen Sack für Sack. Leidi fischt ein paar Glasflaschen heraus. Sie wirft sie in den Karren. „Die bringen nicht viel“, sagt sie und wühlt weiter. Seit sie laufen kann, hilft sie ihrer Familie bei der Arbeit. Für ein Kilogramm Altglas zahlt der Zwischenhändler 200 Guaraní, umgerechnet drei Cent. „Am wertvollsten ist Kupfer“, sagt sie, „dafür bekommen wir 20.000 Guaraní“ – knapp drei Euro. Ein Kilo Plastik bringt zwischen sieben und 30 Cent, ein Kilo Pappe sieben Cent.

Manchmal finden sie auch wertvolle Dinge im Müll der Reichen. Schuhe oder Taschen, Spielzeug, Nahrungsmittel. Heute entdecken sie zwischen Speiseresten, Scherben und Batterien ein paar Bonbons. Die beiden Mädchen stecken sich die süßen Drops in den Mund und ziehen weiter. Der Karren füllt sich.

Der Weg führt am Bach Lambaré entlang. An seinen Ufern türmt sich der Müll mehrere Meter hoch. „Unsere Siedlung steht fast jedes Jahr unter Wasser“, erzählt Leidi leise. Sie spricht Spanisch mit den Fremden, in ihrer Muttersprache Guaraní fühlt sie sich wohler, aber so oder so – Leidi redet nicht viel. Doch auch ohne Worte lässt sich erahnen, wie nach wochenlangem Dauerregen die Fluten ganze Holzwände, Hausrat oder Dachpappen mit sich reißen. Wenn das Wasser wieder abfließt, bleiben Plastik, Schutt und Holz zurück. Auf den Grundstücken türmen sich Kabel, Batterien und kaputte Kühlschränke – wertloser Schrott. In den Armenvierteln kommt keine Müllabfuhr.

Die Familien leben von der Hand in den Mund

Leidis Familie gehört zur indigenen Volksgruppe der Ava Guaraní. Ihre Heimat im Departement Canindeyú ist eine der größten Produktionsflächen für Soja und Rindfleisch in Paraguay. Um dafür Platz zu schaffen, holzten brasilianische Unternehmen seit Mitte der 1990er Jahre gigantische Waldflächen ab und nahmen den Menschen so ihre Lebensgrundlage. Leidis Eltern zogen vor 20 Jahren in die Hauptstadt Asunción. Mit anderen indigenen Familien



Geteilte Arbeit Die Schwestern Leidi (13) und Leini Gomez (22) sammeln in der Siedlung Cerro Poty Müll, um so zum Lebensunterhalt ihrer Familie beizutragen.

Projektträger
Callescuela

Spendenbedarf
50.000 Euro

Kurzinfo
Die Organisation Callescuela, ein Wortspiel aus den Begriffen Calle (=Straße) und Escuela (=Schule), setzt sich seit 1987 für die Rechte arbeitender Kinder in Paraguay ein. Ziel ist es, den Mädchen und Jungen über Bildung bessere Zukunftschancen zu eröffnen. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt will die Lebensumstände von rund 1.000 indigenen Kindern und Jugendlichen verbessern, die mit ihren Familien im Großraum Asunción leben. In Workshops mit indigenen Gemeindevertreter*innen und im Dialog mit den staatlichen Institutionen werden gemeinsam Lösungen für ihre drängendsten Probleme erarbeitet.

ließen sie sich in den Auen des Río Paraguay am Fuße der städtischen Müllhalde Cateura nieder. Ihre Siedlung nannten sie Cerro Poty – „blühender Hügel“. Sie bauten Hütten, suchten in den Abfällen nach Wertstoffen, die sie verkauften. Viele Kinder halfen und brachen dafür die Schule ab. Nach und nach errichteten die Familien Häuser aus Stein. Die Stadtverwaltung duldet diese illegale Siedlung – eine von rund 120 rings um Asunción – und versorgte sie mit Strom, Wasser und einer Lehmplatte. Vor zehn Jahren kamen die Grundschule, ein Spielplatz und ein Fußballfeld hinzu.

Doch seitdem ist nichts mehr passiert. Die Familien leben von der Hand in den Mund, viele Kinder brechen immer noch die Schule ab, Mädchen werden schon ab zehn Jahren schwanger. Diesen Teufelskreis wollen Claudio Rolón und die Organisation Callescuela durchbrechen. Der Sozialarbeiter besucht Cerro Poty regelmäßig, um die indigenen Familien über ihre Rechte aufzuklären, vor allem über die Rechte der Kinder. So sitzt der großgewachsene Mann am nächsten Tag mit Leidi, ihrer Mutter und den kleineren Geschwistern vor der Hütte und trinkt Tereré, eisgekühlten Kräutertee.

„Wir brauchen Perspektiven“

„Eure Häuser stehen nicht im Grundbuch“, sagt er. Leidi nickt. „Darüber haben wir am Wochenende gesprochen“, murmelt sie. Zum ersten Mal hat sie einen Workshop von Callescuela besucht. Die Organisation setzt sich seit drei Jahrzehnten erfolgreich für die Rechte arbeitender Kinder ein. Vor einem Jahr hat sie ein Pilotprojekt gestartet, das sich speziell an indigene Mädchen und Jungen richtet. Brot für die Welt finanziert diesen neuen Arbeitsbereich und Leidi ist eine der ersten Guaraní, die sich mit anderen Kindern und Jugendlichen aus armen Familien zwei Tage lang zusammengesetzt haben, um über ihre Lebenssituationen zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen.

„Ohne Landtitel können wir jederzeit vertrieben werden“, weiß Leidi. Diese Unsicherheit lähmt die Menschen von Cerro Poty: „Wir können nichts planen. Manchmal habe ich das Gefühl, die Leute wollen uns einfach weghaben.“ Viele sagten, die Indigenen seien nichts wert. „Wir sind aber ganz normale Menschen. Das hier ist unser Zuhause. Und wir würden gerne hierbleiben. Aber wir können uns nie sicher sein.“

Um ihnen Gehör bei den Mächtigen zu verschaffen, hat Callescuela in der vergangenen Woche einen Gesprächsmarathon für Leidi und andere indigene Kinder organisiert. Die Achtklässlerin besuchte unter anderem den Bürgermeister von Asunción, die Ministerin für Kindheit und den Minister für Soziales. Mit all diesen wichtigen Menschen hat das schüchterne Mädchen gesprochen, erst zaghaft, dann immer selbstbewusster. „Wir brauchen Perspektiven“, hat sie gesagt.

Rechte der indigenen Bevölkerung stärken

Mit ihrem Engagement eifert Leidi ihrer Mutter nach. Petrona Ruíz Díaz ist eine Kämpferin. Die 40-jährige Gemeindevertreterin und siebenfache Mutter will die Rechte der indigenen Bevölkerung stärken. Der Staat hat sämtliche internationale Konventionen unterschrieben und vorbildliche Gesetze zum Wohle der ethnischen Minderheiten verabschiedet. „Die werden aber nicht



„Blühender Hügel“ Cerro Poty, am Fuße der städtischen Müllhalde gelegen, ist eine von rund 120 illegalen Siedlungen rings um die Hauptstadt Asunción.

Kostenbeispiele

Mittagessen für 15 Kinder, die an einem Workshop teilnehmen:	45 Euro
Wöchentliches Gehalt eines Sozialarbeiters:	107 Euro
Workshop zu Kinderrechten für 15 Jungen und Mädchen:	150 Euro



Fordert Perspektiven Als Delegierte der Kinderversammlung von Cerro Poty setzt sich Leidi Gomez bei Mario Ferreiro, dem Bürgermeister von Asunción, für die Rechte der Indigenen ein.

umgesetzt“, schimpft Petrona Ruíz Díaz. Sie sitzt auf einem rostigen Schaukelstuhl vor ihrer Hütte. Mit Claudio Rolón hat sie in den vergangenen Wochen Pläne erstellt, die das Leben der Menschen spürbar verbessern würden: So sollen Studierende der Architektur in Cerro Poty Stelzenhäuser entwerfen, die die Menschen zukünftig bei Überschwemmungen schützen. Und eine Kooperative könnte aussortiertes Gemüse vom Großmarkt holen und daraus für die Kinder der Gemeinde eine gesunde Mahlzeit zubereiten.

Auch Leidi will weiterkämpfen. Sie hat sich vorgenommen, eine lokale Organisation für arbeitende Kinder und Jugendliche aufzubauen. „Ich möchte Sicherheit“, sagt sie – Sicherheit und eine Zukunft und ein Leben ohne Müllsammeln. Dafür braucht die Familie nicht nur Geld, sondern tatsächlich festen Boden unter den Füßen. „Ohne Land gibt es keine Arbeit und kein würdevolles Leben“, sagt Leidi. Ihr Kampf hat gerade erst begonnen.

Anmerkung der Redaktion: In Zeiten von Corona verschärft sich Leidis Kampf um ein Vielfaches. Seit dem ersten bestätigten Fall Anfang März gilt in Paraguay eine Ausgangssperre. Die Schulen sind geschlossen, die Schulspeisung fällt aus. Die Armen haben von einem Tag auf den anderen ihre spärliche Lebensgrundlage verloren. Callescuola unterstützt Leidi, ihre Eltern und andere indigene Gemeinden per Whats-App, staatliche Hilfen zu beantragen und Suppenküchen zu errichten. Ende März bekam Cerro Poty die erste Lebensmittellieferung. Leidis Kampf geht weiter.



Mutige Kämpferin Leidi Gomez hofft auf eine bessere Zukunft. Sie will eine lokale Organisation für arbeitende Kinder und Jugendliche aufbauen.

Kinder sind politische Akteure

Interview mit Norma Duarte (56), Projektkoordinatorin der paraguayischen Kinderrechtsorganisation Callescuela

Wie viele Kinder und Jugendliche arbeiten in Paraguay?

Nach Angaben der nationalen Behörde für Statistik von 2013 arbeiten etwa 436.000 Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 17 Jahren. Das sind 23,5 Prozent. Kinder, die sichtbar in der Öffentlichkeit arbeiten, also auf den Märkten, Straßen oder in Bahnhöfen, bilden dabei die große Ausnahme. Das sind nur etwa drei Prozent. Wesentlich höher ist die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die gefährlichen Arbeiten auf dem Bau, in der Landwirtschaft oder in privaten Haushalten nachgehen. Das betrifft 95 Prozent aller arbeitenden Kinder. Aktuellere Zahlen liegen leider nicht vor.

Welche Ursachen hat die Kinderarbeit in Paraguay?

Hauptgrund ist die strukturelle Armut. Die stammt noch aus Zeiten der Diktatur und ist tief in diesem Land verwurzelt. Paraguay ist ein Agrarstaat. Seit den 1990er Jahren verdrängt der Sojaanbau zunehmend Kleinbauernfamilien und indigene Gemeinden von ihrem Grund und Boden. Zusätzlich macht ihnen der Klimawandel zu schaffen. Die Familien flüchten also in die Städte und arbeiten hier im informellen Sektor. Als fliegende Händlerinnen, Müllsammler oder Bauarbeiter können sie ihre Familien aber nicht ernähren. Die Kinder müssen helfen. Manche tun das in den Gemeindegärten oder im Haushalt. Andere begleiten ihre Eltern bei der Arbeit oder schuften eigenständig als Schuhputzer, Verkäuferin oder private Haushaltshilfe.

Ist Kinderarbeit in Paraguay nicht verboten?

Laut Gesetz dürfen Jugendliche in Paraguay erst ab 14 Jahren arbeiten. Das geht aber völlig an der Lebensrealität großer Bevölkerungsgruppen vorbei. Früher gab es öfter Razzien, bei denen arbeitende Kinder festgenommen wurden. Das hat aber überhaupt nichts verändert. Um es klar und deutlich zu sagen: Die Arbeit eines Kindes hilft oftmals, das Überleben seiner Familie zu sichern. Wenn dieses Kind es schafft, sein Mittagessen, sein Schulheft oder seine Schuluniform zu finanzieren, hat es die Chance, den Schulabschluss zu schaffen und eine Ausbildung zu beginnen. Deshalb kämpft Callescuela vor allem für das Recht des Kindes auf Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung, das auch in der UN-Kinderrechtskonvention steht.

Wofür geben die arbeitenden Kinder ihr Geld aus?

Wer Obst oder Gemüse verkauft oder Schuhe putzt, verdient 20.000 bis 60.000 Guarani pro Tag. Das sind etwa drei bis neun Euro. Meistens geben die Kinder das Geld für ihr Mittagessen am Arbeitsplatz aus, für Busfahrkarten oder Schulmaterialien. Den Rest geben sie zu Hause ab. Das ist zwar nicht viel, aber es hilft, die Strom- oder Wasserrechnung zu bezahlen.



Anwältin der arbeitenden Kinder Norma Duarte (56), Projektkoordinatorin von Callescuela, setzt sich mit ihrer Organisation dafür ein, die Arbeitsbedingungen der Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

Wie unterstützt Callescuela die arbeitenden Kinder und Jugendlichen in Asunción?

Die Hilfe passiert auf drei Ebenen: Zunächst einmal führen wir Sozialprojekte auf dem Großmarkt, dem Busbahnhof und in ausgewählten Gemeinden durch. Hier bieten wir Unterstützung in einem geschützten Raum an, wie ein Glas Milch, Mittagessen, Hausaufgabenhilfe oder Freizeitangebote. In den Armensiedlungen geht es überwiegend um die Prävention von ausbeuterischer Kinderarbeit, damit die Kinder gar nicht erst auf der Straße landen. Wichtig ist auch der Schutz vor Risiken wie Drogenkonsum, sexueller Ausbeutung, Kriminalität oder Teenagerschwangerschaften.

Gleichzeitig setzen wir uns für die Umsetzung eines nationalen Kinderschutzkonzeptes ein. Zu diesem Zweck betreiben wir Forschung, Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyarbeit. So fordern wir vom Staat, seinen Pflichten nachzukommen und wirksame Kinderschutzmaßnahmen zu ergreifen.

Drittens unterstützen wir die eigenständigen Organisationen der Kinder und Jugendlichen, zum Beispiel mit Workshops oder Freizeitangeboten wie einem Sommerzeltlager. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Neuorganisation der Kinder in den städtischen Siedlungen der Indigenen, die gerade durch das Projekt von Brot für die Welt entsteht. Das ist für uns eine neue Etappe, auf die wir sehr gespannt sind.

Was genau passiert in diesem Projekt?

Als Kinderschutzorganisation wollen wir die Kinderrechte in den städtischen Siedlungen der Indigenen stärken. Diese Bevölkerungsgruppe ist extrem vernachlässigt. Zunächst haben wir eine Bestandsanalyse durchgeführt. Jetzt treffen wir uns regelmäßig mit den Vertreterinnen und Vertretern dieser Gemeinden, um das Thema Kinderschutz voranzutreiben. Dazu gehört in diesem Falle vor allem das Recht auf Wohnen, also Landtitel für ihre Siedlungen, und Bildung. Daneben wollen die Indigenen, dass sich ihre arbeitenden Kinder organisieren und ihre Rechte beim Staat einfordern.

Was sind die größten Herausforderungen bei ihrer Arbeit?

Am schwierigsten ist es, die Einstellung der Erwachsenen in den verantwortlichen Institutionen zu verändern. Die meisten sehen Kinderschutz als Mildtätigkeit für Arme. Sie denken, es reiche, den Kindern Essen zu geben. Oder sie ergreifen repressive Maßnahmen, indem sie arbeitende Kinder ins Heim stecken. Uns geht es darum, dass alle Maßnahmen die Autonomie der Kinder respektieren. Kinder sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung. Dieser Gedanke hat sich in Paraguay noch lange nicht durchgesetzt. Kinder sind unsere Zukunft, egal ob sie arbeiten, auf dem Land leben oder Indigene sind. Sie sind die Wegbereiter einer emanzipatorischen Kultur, die den demokratischen Wandel vorantreibt und mehr soziale Gerechtigkeit bringt. Deshalb legen wir viel Kraft und Anstrengung in die Partizipation der Kinder.

Was ist der wichtigste Erfolg von Callescuela?

Wir haben eine ganze Reihe von wichtigen Erfolgen erzielt. Zum Beispiel hat der Staat einige menschenrechtsbasierte Programme übernommen, die wir



Schutz und Chancen Im Kinderzentrum von Callescuela kümmert sich Erzieherin Pura Limpia Zayas (32) liebevoll um Kinder aus dem Armenviertel.

entwickelt haben. Dazu gehört *Abrazo*, ein Präventionsprogramm gegen Kinderarbeit auf der Straße. Oder die niedrigschwellige Anlaufstelle für drogenabhängige Straßenkinder am Großmarkt. Auch die Verabschiedung des staatlichen Kinderschutzgesetzes hat Callescuola maßgeblich vorangetrieben. Und wir haben die Koordinationsstelle für Kinderrechte mitinitiiert, eine Koalition aus mehr als 30 Organisationen, die sich für Kinderrechte einsetzen.

Der größte Erfolg ist für mich aber die eigenverantwortliche Organisation der Kinder und Jugendlichen. Sie organisieren sich, um würdevoll arbeiten zu können. Sie widerstehen dem Drogenkonsum, der Kriminalität, der Prostitution. Und sie vertreten ihre Interessen gegenüber den Behörden und den Erwachsenen in der Zivilgesellschaft. Dadurch werden sie als eigenständige soziale Akteure wahrgenommen und anerkannt. Darauf bin ich stolz.

Was bedeutet für Sie die Zusammenarbeit von Brot für die Welt?

Brot für die Welt gilt durch seine Arbeit mit den indigenen Gemeinden in Paraguay als großer Verteidiger der Menschenrechte. Wir hätten aber niemals eine Zusammenarbeit für möglich gehalten, weil wir bisher keine direkten Projekte mit indigenen Gemeinden hatten. Über den Kinderschutz haben wir jetzt diese Lücke geschlossen und viel von Brot für die Welt gelernt. Wir haben eine Studie über die aktuelle Lebenssituation von indigenen Kindern und Jugendlichen erstellt, die diese jetzt selbst als Argumentationshilfe gegenüber den Behörden verwenden. Das ist großartig. Auch der ganzheitliche Blick von Brot für die Welt auf Kinderrechte und die Angebote zur eigenen Organisationsentwicklung gefallen uns sehr. Wir bekommen viele Anregungen, die uns weiterbringen, das motiviert uns sehr.



Kinder an die Macht Callescuola gibt den Kindern eine Stimme. Bei der Versammlung mit dem Bürgermeister im Zentrum von Callescuola treten sie für ihre Rechte ein.

Schuhe putzen für die Schule

Gabriel arbeitet als Schuhputzer am Busbahnhof von Asunción. Der Zwölfjährige ist stolz auf seine Arbeit: Sie ermöglicht ihm nicht nur, seine Familie zu unterstützen, sondern auch zur Schule zu gehen. Eine Nachhilfelehrerin von Callescuola sorgt dafür, dass er dort mitkommt.

Wieder so ein Tag, der Gabino López die Tränen in die Augen treibt. 85.000 Guaraní hat der fliegende Händler gestern mit seinem Handzubehör verdient, etwas mehr als 12 Euro. „Das reicht gerade mal für drei Mahlzeiten“, sagt er mit brüchiger Stimme. Gabriel dreht sich weg. Der älteste Sohn schämt sich, wenn sein Vater so weinerlich wird. Genervt trommelt er mit den Fingern auf den Tisch. Dabei ist die Lage der Familie López wirklich zum Heulen.

Als Gabriel, genannt Gabi, vor zwölf Jahren geboren wurde, herrschte unter der armen Bevölkerung Paraguays Aufbruchstimmung. Zum ersten Mal seit dem Ende der 35-jährigen Diktatur Alfredo Stroessners stand ein aussichtsreicher linker Präsidentschaftskandidat zur Wahl. Der „rote Bischof“ Fernando Lugo forderte soziale Gerechtigkeit und eine Bodenreform. Zu diesem Zeitpunkt erwirtschaftete der korrupte Agrarstaat Milliarden Dollar mit Rinderzucht, Sojabohnen und dem Wasserkraftwerk Itaipú, investierte aber wenig in Bildung, Gesundheit oder Arbeitsplätze. Die Mehrheit wählte Lugo in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Auch Gabino López hoffte, dass seine Kinder niemals würden arbeiten müssen. Doch der „rote Bischof“ wurde nach vier Jahren aus dem Amt geputscht. Der Sojaanbau boomt heute mehr als je zuvor und jeden Tag fliehen im Schnitt sieben kleinbäuerliche Familien vom Land in die Städte.

Inzwischen putzt Gabi seit zwei Jahren am Busbahnhof von Asunción Schuhe. Ronald Matías, genannt Chichi, ist seit einem Jahr dabei. Alvin, acht Jahre, will ihnen bald folgen. Die drei kleineren Geschwister leben bei der Mutter und ihrem neuen Lebensgefährten rund 120 Kilometer entfernt. Die Vereinbarung haben die Eltern vor drei Jahren mit dem Jugendamt getroffen. Seitdem erzieht Gabino López die großen Jungs allein. Wahrscheinlich müssten Gabi und Chichi auch Geld verdienen, wenn die Eltern zusammengeblieben wären. Sechs Kinder durch die Schule zu bringen, schafft fast keine Familie aus den Armenvierteln. Rund 436.000 Kinder und Jugendliche helfen ihren Eltern beim täglichen Überleben. Das bedeutet: Fast jedes vierte Kind zwischen sechs und 17 Jahren arbeitet.

Busbahnhof statt Kinderzimmer

„Der Busbahnhof ist der sicherste Arbeitsplatz für Kinder“, sagt Gabino López in der Küche seines Häuschens. „Ich bin froh, dass meine Jungs dort untergekommen sind.“ Auf der Herdplatte brodelt Öl in einem Topf. Der Hausmann schnippelt Zwiebeln und Paprika, zerlegt zwei Hühnerschenkel und wirft alles in den Topf. Für das Fleisch hat er 12.000 Guaraní bezahlt, knapp zwei Euro. Die Hühner auf seinem Grundstück schlachtet er nur im Notfall. Die monatlichen Hausraten von 250.000 Guaraní (rund 36 Euro) hat er mit der Trennung ausgesetzt. Seitdem Chichi arbeitet, kann Gabino López



Immer im Einsatz Neben seiner Arbeit als Schuhputzer geht Gabriel Pino Gonzalez auch in die Schule.



Männerhaushalt Vater Gabino López (45) kümmert sich alleine um seine drei Söhne Gabriel (12), Chichi (10) und Alvin (8).

wieder Geld für den Schuldenabbau sparen. „Ohne das Einkommen meiner Jungs hätten wir keine Chance“, sagt der 45-Jährige mit gesenktem Kopf.

„Wir dürfen erst mit zehn anfangen, Schuhe zu putzen“, erzählt Chichi, während er sein Brot in den Frühstückstee tunkt. Im Gegensatz zu seinem großen Bruder plappert der Drittklässler wie ein Fußballmoderator. Wenn er nicht redet, zappelt er herum oder kickt, was immer ihm vor die Füße kommt. Wie Gabi und fast alle Jungs in seinem Alter, will er Fußballprofi werden. Dafür trainiert er mit großem Eifer im Fußballverein seines Stadtteils. Den Beitrag für das Training zahlt er ebenso von seinem Einkommen wie Schulhefte, -uniform oder -stifte. Den Rest gibt er dem Vater für die Strom- oder Wasserrechnung oder für das tägliche Brot. Einen Fußball haben die López-Brüder nicht. „Zu teuer“, sagt Chichi. Er spricht nicht gern über die Armut. Lieber zählt er die geltenden Regeln der Schuhputzer auf: Schulpflicht, Verbot der Sonntagsarbeit, mindestens zwei Stunden Hausaufgaben pro Woche, Anwesenheitspflicht bei den samstäglichen Gruppentreffen, gegenseitiger Respekt, den anderen keine Kunden ausspannen, Probleme diskutieren, keine Gewalt anwenden und das Einverständnis einer Vertrauensperson vorweisen.

Diese Regeln haben sich die jungen Schuhputzer vom Zentralen Omnibusbahnhof selbst gesetzt. Vor knapp 30 Jahren gründeten sie ihre eigene Organisation ONALTOA (*Organización de Niños y Adolescentes Lustrabotas Terminal de Ómnibuses Asunción*), um sich am Arbeitsplatz gegen Ausbeutung und Missbrauch zu schützen. Seitdem unterstützt die paraguayische Partnerorganisation Callescuela die jungen Schuhputzer mit einem Sozialarbeiter vor Ort, einer Nachhilfelehrerin, Freizeitangeboten, Fußball, Kinderschutzlobby und vor allem: Respekt, Vertrauen und Verbindlichkeit sowie dem festen Glauben an die Potenziale der Kinder und Jugendlichen.

Ein zweites Zuhause

„Der Busbahnhof ist für die Jungs nicht einfach nur ein Arbeitsplatz“, erklärt Sergio Guillén am frühen Nachmittag im Trubel der Wartehalle. „Er ist ihr zweites Zuhause. Hier haben sie Freunde, hier werden sie ernst genommen, lernen ihre Rechte kennen und können einen eigenen Lebensplan entwerfen.“ Der 45-jährige Sozialarbeiter dreht seine Runde durch den dreigeschossigen Busbahnhof, um nach dem Rechten zuzuschauen. „Früher gab es hier viel Missbrauch. Die Polizei hat die Jungs willkürlich festgenommen, vor allem, wenn sie unter 14 waren“, sagt der bedächtige Mann mit grauem Zopf und sanfter Stimme. Kinderarbeit unter 14 Jahren ist auch in Paraguay verboten. Weil sie für arme Familien aber lebensnotwendig ist, hat Callescuela ein Abkommen mit Stadt- und Bahnverkehrsverwaltung ausgehandelt: Die Kinderrechtsorganisation kümmert sich um das Wohlergehen der 16 minderjährigen Jungen, die Verwaltung stellt einen geschützten Gruppenraum und zwei Zwischenmahlzeiten zur Verfügung. „Die meisten Händler und Angestellten am Busbahnhof kennen die Jungs und passen auf sie auf“, sagt Sergio Guillén. „Trotzdem gibt es Männer, die sie in die umliegenden Hotels locken, ihnen Drogen anbieten oder zum Diebstahl überreden wollen.“

Die Lautsprecher plärren die nächsten Abfahrtszeiten und -ziele durch die Halle. Passagiere mit Rollkoffern, Taschen und Paketen blicken suchend um



Träumt vom Profifußball In jeder freien Minute spielen Gabriel Pino Gonzalez und die anderen Schuhputzer Fußball. Im Verein trainieren sie für ihren Traum, eines Tages von ihrer Liebe zum Ball leben zu können.



Vertrauensperson Sozialarbeiter Sergio Guillén (45) betreut die jungen Schuhputzer am Busbahnhof.

sich. Geldwechsler, Fahrkartenverkäufer und Kioskbetreiber buhlen um ihre Aufmerksamkeit. Verkäuferinnen bieten Gebäck, Tee oder Süßigkeiten an. Auf den Sitzen lungern die Wartenden, lesen Zeitung oder schauen auf ihr Handy. Gabi flitzt mit seinem Holzkasten durch die Stuhlreihen. Auf seinem schwarzen T-Shirt leuchtet das Logo von ONALTOA in grellem Orange – seine Arbeitskleidung. Nach vier Stunden Schule und einem schnellen Mittagessen hat er vor zwei Stunden mit Chichi den Bus in die Stadt genommen. Um kurz vor eins meldeten sie sich bei Sergio, schnappten ihre Holzkisten mit Schuhcreme, Bürsten und Lappen und legten los. Eine Stunde später hat Gabi bereits 27.000 Guaraní in seiner Hosentasche, knapp vier Euro. „Läuft“, sagt er mit einem breiten Grinsen und richtet den Blick wieder nach unten.

Turnschuhe, Flip-Flops oder Sandalen interessieren ihn nicht. Ein Schuhputzer braucht Lederschuhe oder Stiefel, notfalls auch Slipper oder Ballerinas. „Lustrar?“ fragt er einen Soldaten – „Putzen?“ Der schüttelt den Kopf. Den nächsten Kandidaten stupst Gabi an der Schulter an, das Kinn fragend in die Höhe gereckt. Wieder ein abwinkender Zeigefinger, also raus in den Abfahrtsbereich. Dort arbeiten seine Stammkunden. Der Busfahrer nach Ciudad del Este begrüßt ihn lachend per Handschlag. Gabi setzt sich auf den Beton, holt sein Werkzeug heraus, der Kunde stellt einen Fuß auf die Kiste und schon fliegt die Bürste über das Leder: säubern, eincremen, verteilen, beim nächsten Fuß das Gleiche, dann beide Seiten polieren. Zum Schluss noch mal die Schuhe mit Hochglanzcreme zum Strahlen bringen. Knapp vier Minuten braucht er und bekommt dafür 3.000 Guaraní, gut 40 Cent. Auch diesen Festpreis haben die Jungs vereinbart. „Der gibt ihnen Würde“, erklärt Sergio Guillén. „Wenn Sie sagen: Das ist mein Preis, stehen sie nicht als Bittsteller da.“

„Jedes Kind hat das Recht auf Freizeit“

Eine halbe Stunde später versammeln sich die sechs Jungs der Nachmittagschicht in ihrem Container am Rande des Busbahnhofs zur Nachhilfe. Lehrerin Rita Nuñez hat Rechenaufgaben an die Tafel geschrieben, darüber das Datum und den Spruch des Tages: „Jedes Kind hat das Recht auf Freizeit.“ Drei Nachmittage pro Woche verbringt die 65-jährige Pädagogin in dem klimatisierten Container. Draußen schwitzen die Leute bei 40 Grad im Schatten, drinnen wiederholt Rita Nuñez mit leiser Stimme und unendlicher Geduld die Rechenfunktionen. Seit 20 Jahren übt die grauhaarige Lehrerin mit ihren Jungs Lesen, Schreiben und Grammatik, Mathe, Geschichte oder Geografie. Sie hat schon viele durchs Abitur gebracht. „Einige haben sogar ihr Studium geschafft und arbeiten als Angestellte“, sagt sie stolz. „Die anderen sind zumindest gute Männer geworden und sorgen für ihre Familie.“

Gabi ist auf dem besten Weg in die Fußstapfen seiner Vorbilder zu steigen. „Er ist ein verantwortungsbewusster Junge und kümmert sich immer um die anderen“, sagt Sozialarbeiter Guillén. Und er ist fleißig. Wenn er so weitermacht, kann er sich vielleicht irgendwann seinen Traum erfüllen: ein Fußballmatch im Maracanã-Stadium in Rio de Janeiro mitzuerleben.

Anmerkung der Redaktion: Die Sozialarbeit am Busbahnhof von Asunción wird von anderen Partnerorganisationen von Callescuola finanziert.



Flink und tüchtig Knapp vier Minuten braucht Gabriel Pino Gonzalez (12), um die Schuhe seiner Kunden am Busbahnhof auf Hochglanz zu bringen. Mit dem Schuheputzen verdient er Geld für die Familie.



Geduldig Grundschullehrerin Rita Nuñez (65) gibt Schuhputzern wie Gabriel Pino Gonzalez (12) in einem Container neben dem Busbahnhof Nachhilfeunterricht. Viele hat sie schon durchs Abitur gebracht.

„Jetzt weiß ich, wie wichtig Bildung ist“

Fünf Jugendliche erzählen, was sie von Callescuela gelernt haben und wie sich ihr Leben dadurch verändert hat.

„Wir Kinder wollen gehört werden“

„Ich kenne Callescuela, seitdem ich denken kann. Meine Eltern haben in Buenos Aires gearbeitet. Ich bin bei meiner Oma aufgewachsen. Die verkauft auf dem Großmarkt Tee, Saft und Kosmetik. Ich habe ihr dabei geholfen und war regelmäßig im Zentrum von Callescuela zum Essen, zur Hausaufgabenhilfe und Organisationsentwicklung. Auf dem Markt hatten wir arbeitenden Kinder unsere eigene Basisgruppe. Sie hieß „Cocos“ wie die Kokosnuss.

Mit neun Jahren wurde ich deren Sprecher und damit Mitglied der CONNATS, der nationalen Organisation der arbeitenden Kinder und Jugendlichen in Paraguay. Die wählten mich mit zwölf Jahren zu ihrem Vertreter auf lateinamerikanischer Ebene. Das fiel mir am Anfang ziemlich schwer, denn dieses Amt bedeutet viel Verantwortung, zusätzliche Arbeit, Reisen, Lobbyarbeit, alles Mögliche. Außerdem gehe ich ja zur Schule und muss Geld verdienen. Ich habe aber extrem viel gelernt und bin stolz auf meine Arbeit und mein Leben.

Als ich 13 wurde, habe ich mich bei den Schuhputzern auf dem Busbahnhof vorgestellt. Die Gruppe kannte ich von den CONNATS und sie nahm mich auf. Auf dem Markt ist es für Teenager unheimlich gefährlich. Da gibt es viel zu viele Drogen, Gewalt und Missbrauch und man muss extrem stark sein, all dem Widerstand zu leisten. Jetzt arbeite ich vormittags auf dem Busbahnhof, um nachmittags in die Schule gehen zu können. Ich zahle meinen Lebensunterhalt selbst.

Ohne Callescuela wäre ich vielleicht abgerutscht. So aber weiß ich jetzt, wie wichtig Bildung und eine würdevolle Arbeit sind. Kinderarbeit ist in diesem ungerechten Land unerlässlich. Organisiert kämpfen wir für unsere Rechte, für mehr Partizipation, für ein Leben ohne Angst. Wir Kinder wollen gehört werden.“

Daniel Cardozo, 15, geht in die achte Klasse. Er vertritt die arbeitenden Kinder und Jugendlichen aus ganz Lateinamerika (MOLACNATS).



Verantwortungsvoll Schuhputzer Daniel Cardozo (15) setzt sich als Delegierter der Organisation arbeitender Kinder und Jugendlicher für deren Rechte ein.

„Von unserer Lehrerin lernen wir ganz viel“

„Meine Mutter verkauft auf dem Großmarkt Obst und Gemüse aus dem Abfallcontainer. Wir Kinder helfen ihr dabei. Das geht so: Wir haben einen kleinen Verschlag auf dem Markt, wo wir während der Woche schlafen. Abends suchen wir die Reste vom Tag zusammen und sortieren sie. Die gute Ware verkauft meine Mutter am nächsten Morgen weiter. Ich komme schon lange ins Zentrum von Callescuola. Früher war das ein kleiner Raum drinnen im Markt. Seit einem Jahr gibt es dieses neue Haus am Eingang, das gefällt mir richtig gut. Es ist ganz sauber und wir lernen von unserer Lehrerin Rita ganz viel. Jeden Morgen hilft sie uns von neun bis elf Uhr bei den Hausaufgaben. Das macht richtig Spaß.

In der Schule bin ich manchmal müde und es ist viel langweiliger als bei Rita. Meine besten Freunde heißen Dalia und Jesus und wir spielen alles Mögliche zusammen. Außerdem gibt es zum Frühstück Milch und Zwieback und mittags bekommen wir richtiges Essen wie Nudeln, Eintopf oder Gulasch. Danach fahre ich mit meiner großen Schwester und meinem kleinen Bruder in die Schule. Mein Zuhause ist eine Stunde mit dem Bus vom Markt entfernt, da ist auch meine Schule. Von eins bis fünf haben wir Unterricht, dann kommen wir zurück zu unserer Mutter. Wenn ich groß bin, will ich Friseurin werden. Lehrerin Rita sagt, ich kann das schaffen.“

Maria Luján Paredes ist zehn Jahre alt und geht nachmittags in die fünfte Grundschulklasse.

„Unsere Kinder sollen sich auch organisieren“

„Ohne Unterstützung aus dem Ausland würde ich immer noch auf dem Müll leben. Meine Familie stammt aus dem Landesinnern, aus der indigenen Gemeinde Yuy Porã im Department Canindeyú. Wir sind Ava Guaraní und meine Vorfahren haben in den Wäldern gelebt. Die verschwinden immer mehr. Überall wird Soja angebaut. Für uns gibt es keinen Lebensraum mehr, wir verlieren unsere Wurzeln, aber in der Stadt will uns auch keiner haben.

Meine Eltern kamen mit mir nach Asunción, als ich zehn war. Wir siedelten in den Flussauen des Río Paraguay zwischen der Müllhalde Cateura und dem Berg Lambaré. Unsere Siedlung nannten wir Cerro Poty. Das bedeutet „blühender Hügel“, aber dort blüht nichts. Unsere Familien lebten vom Müllsammeln. In den letzten Jahren trat der Fluss immer öfter über die Ufer. 2014 standen unsere Häuser komplett unter Wasser. Der ganze Müll schwamm oben. Zwei Jahre lebten wir in einem Notlager. 2016 kaufte uns ein Ex-Paraguayer aus den USA 4,5 Hektar Land außerhalb der Stadt Itá. Das war unser großes Glück. Wir ließen uns mit 30 Familien nieder. 2018 bekamen wir eine weitere Spende für massive Steinhäuser. Unsere Männer haben alles selbst gebaut. Hier geht es uns besser als in der Stadt, denn wir können unser Gemüse und Yucca selbst anbauen und Kleintiere halten.

Die Leute von Callescuola kenne ich noch aus Cerro Poty. Sie setzen sich für unsere Rechte ein und für den Schutz unserer Kinder. Ich habe mein



Zukunftspläne Noch hilft Maria Lujan Paredes (10) ihrer Mutter, auf dem Markt. Wenn sie groß ist, möchte sie gerne Friseurin werden.



Zuversichtlich Marta Barreto Benitez (30) hofft auf eine bessere Zukunft für die indigenen Kinder.

Abitur gemacht, aber kein Geld für eine Ausbildung gehabt, dabei würde ich gerne als Krankenschwester arbeiten. Das soll bei meinen Kindern anders werden. Ich nehme an allen Workshops von Callescuola teil und hoffe, dass sich unsere Kinder auch organisieren, um ihre Zukunftschancen zu verbessern.“

Marta Barreto Benitez, 30, lebt seit 2016 in der indigenen Gemeinde Yary Miri, etwa 35 Kilometer südöstlich vom Zentrum der Hauptstadt Asunción entfernt. Die Ava Guaraní hat fünf Kinder zwischen fünf und 18 Jahren und eine Enkeltochter.

„Es ist möglich, zu studieren und einen Beruf zu ergreifen“

„Schon als Kind war mir klar, dass ich einen richtigen Beruf ergreifen wollte. Wie schwer das für ein Kind vom Großmarkt ist, war mir aber nicht bewusst. Ich bin bei meinen Großeltern aufgewachsen. Meine Oma hat Mais verkauft und ich habe ihr als kleines Mädchen dabei geholfen. Wir haben Maiskolben in Säcken gekauft, die Körner abgepult, in Plastikbeutel gefüllt und verkauft. Auf die Leute zuzugehen, fiel mir immer sehr schwer. Ich war viel zu schüchtern. Später bin ich mit meinen Freundinnen über den Markt gezogen, um den Mais zu verkaufen. Das ist für Mädchen super gefährlich! Es gibt hier unheimlich viele Drogen, Kriminalität und sexuellen Missbrauch.

Eine Tante kannte den Aufenthaltsraum von Callescuola und brachte mich eines Tages zum Frühstück dorthin. Wir haben aber nicht nur Milch getrunken und zu Mittag gegessen, sondern auch Nachhilfe bekommen, gespielt und über unsere Rechte gesprochen. Das fand ich toll. Am meisten hat mich das Zeltlager in den Sommerferien fasziniert. Das war ein super Erlebnis. Wir arbeitenden Kinder vom Markt haben unsere eigene Organisation gegründet und ich wurde deren Repräsentantin, später auch auf nationaler Ebene und in ganz Lateinamerika. Von da an war ich nie mehr allein. Ich habe die Sicherheit der Gruppe gespürt, mich geöffnet, Selbstbewusstsein entwickelt. Durch die Hausaufgabenhilfe habe ich gute Noten erzielt. So bekam ich auch ein Stipendium für mein Studium in Soziologie.

Seit 2010 arbeite ich als Sozialarbeiterin für Callescuola auf dem Großmarkt. Ich kenne die Situation der Kinder genau. Und ich weiß: Es ist möglich, aus dem Umfeld herauszukommen, zu studieren, einen Beruf zu ergreifen. Aber man braucht viel Unterstützung von der Familie und von Institutionen wie Callescuola. Meine Tochter ist jetzt knapp zwei Jahre alt. Wir wollen gerne noch ein zweites Kind haben, mehr aber nicht, das könnten wir uns nicht leisten. Wenn unsere Kinder groß sind, sollen sie mit dem Rucksack um die Welt reisen.“

Pura Limpia Zayas, 32, studierte Soziologie an der Universität von Asunción und arbeitet seit 2010 als Sozialarbeiterin von Callescuola auf dem Großmarkt.



Veränderung ist möglich Pura Limpia Zayas (32) hat als Kind selbst auf dem Markt gearbeitet. Heute begleitet sie als Sozialarbeiterin andere arbeitende Kinder.

„Ich bin stolz auf meine Arbeit“

„Es ist doch ganz einfach: Wenn ich nicht arbeite, kann ich nicht zur Schule gehen, und wenn ich nichts verdiene, haben meine kleinen Geschwister nichts zu essen. Wir sind fünf Kinder zu Hause. Die beiden Älteren sind schon weg. Meine Eltern leben getrennt. Meine Mutter verdient als Putzfrau ganz wenig und mein Stiefvater kümmert sich nicht um uns. Wir wohnen in einem armen Stadtteil und früher lungerte ich viel auf den Straßen herum.“

Vor gut einem Jahr brachte mich eine Nachbarin zu den Schuhputzern am Busbahnhof. Sie verkauft hier Tee und kannte die Organisation. Seitdem arbeite auch ich als Schuhputzer und ich bin unheimlich stolz auf meinen Job. Ich arbeite so viel wie möglich, um meine Familie zu unterstützen. Meine Schulmaterialien und mein Mittagessen bezahle ich selbst, den Rest gebe ich meiner Mutter. Am Busbahnhof haben wir uns in zwei Gruppen organisiert. Wir Jüngeren gehen morgens zur Schule und arbeiten ab mittags, die Älteren machen es umgekehrt. Samstags treffen wir uns zur gemeinsamen Besprechung, danach spielen wir Fußball. Wir haben feste Regeln: Jeder muss zur Schule gehen, mindestens zwei Mal pro Woche bei der Hausaufgabenhilfe mitmachen, an den Treffen teilnehmen und sich kollegial verhalten. Ich wollte unbedingt Sprecher unserer Gruppe werden und die Jungs haben mich gewählt. Das macht mich sehr zufrieden. Ich bin ein verantwortungsvoller Junge.

Wenn ich später groß bin, will ich Buchhalter werden. Ich finde Mathe toll und unsere Nachhilfelehrerin Rita hilft mir sehr, damit ich gute Noten bekomme. Zu Hause habe ich keinen Platz und keine Ruhe für die Hausaufgaben. Die mache ich immer in unserem Gruppenraum bei Rita oder Sergio, unserem Sozialarbeiter.“

Cristián Imanuel Flor ist zwölf Jahre alt. Seine Kollegen vom Busbahnhof haben ihn zum Sprecher ihrer Organisation der jungen Schuhputzer ONALTOA gewählt.



Hat sein Leben im Griff Schuhputzer Cristian Imanuel Flor (12) arbeitet seit einem Jahr am Busbahnhof, um Geld für die Familie und Schule zu verdienen.

Ja zu würdevoller Arbeit – nein zu Ausbeutung!

Nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stärker“ organisieren sich die arbeitenden Kinder und Jugendlichen Paraguays auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Lautstark fordern sie ihre verbrieften Kinderrechte ein und wehren sich gegen Ausbeutung und gefährdende Arbeitsbedingungen. Callescuola unterstützt die jungen politischen Akteure.

Samiras T-Shirt ist Programm: „Damit kein Kind hungrig lernen muss“, prangt auf ihrer Brust. Darunter steht in fetten Großbuchstaben: „CONNATS“, die Abkürzung für die Bewegung der arbeitenden Kinder und Jugendlichen Paraguays: *Coordinación Nacional de Niños, Niñas y Adolescentes Trabajadores*. Mit dem neongrünen Shirt zeigt die 16-jährige Oberschülerin Haltung vor dem Bürgermeister von Asunción. Zur Feier des 30. Jahrestags der UN-Kinderrechtskonvention empfängt Mario Ferreiro die paraguayische Kinderbewegung im Sitzungssaal des Rathauses. „Wir brauchen Grundbucheinträge in unseren Armenvierteln“, fordert Samira Ramirez selbstbewusst. Ihre Stimme klingt so fest, als sei sie es gewohnt, vor Amtsträgern zu sprechen. „Ohne Land gibt es keine Arbeit und kein würdevolles Leben.“

Samira Ramirez vertritt mehr als 500 minderjährige Schuhputzer, Obstverkäuferinnen, Zeitungsträger sowie große Brüder und Schwestern, die auf die kleineren Geschwister aufpassen oder den Haushalt schmeißen, weil ihre Eltern einer informellen und schlecht bezahlten Arbeit nachgehen. „Wir müssen Geld verdienen, sonst haben wir nicht genug zu essen und können nicht zur Schule gehen“, sagt Samira. Dieses Schicksal trifft in Paraguay fast jedes vierte Kind unter 18 Jahren. Sechs von zehn Mädchen und Jungen verlassen vorzeitig die Schule, die meisten aus wirtschaftlicher Not. Doch viele Jobs sind gefährlich. Gerade in Privathaushalten schufteten kleine Mädchen und Jungs in sklavenartigen Verhältnissen. Sexueller Missbrauch, Ausbeutung und Gewalt sind keine Seltenheit. Auch die Verlockung des schnellen Geldes durch Diebstahl oder Drogenverkauf ist groß – vom eigenen Drogenkonsum ganz abgesehen.

Um sich gegen all diese Gefahren zu wappnen und für bessere Arbeitsbedingungen und Zukunftschancen zu kämpfen, organisieren sich die arbeitenden Kinder in Basisgruppen an ihrem jeweiligen Arbeitsort: am Busbahnhof, auf dem Großmarkt oder in den Armenvierteln. Jede Gruppe wählt ihre Delegierten für die nationale Organisation CONNATS. Diese Delegierten wählen wiederum zwei Vertreterinnen und Vertreter für die lateinamerikanische Kinderbewegung MOLACNATS (*Movimiento Latinoamericano y del Caribe de los Niños, Niñas y Adolescentes Trabajadores*), in der zurzeit neun Länder mitwirken. Samira Ramirez ist überall dabei.

Täglich im Einsatz für Kinderrechte

„Ende des Jahres ist einfach unglaublich viel zu tun“, seufzt das ruhige Mädchen mit rotbraunem Pferdeschwanz und schwarzer Hornbrille eine Woche später im Büro von Callescuola. Neben den Schulprüfungen vor den Som-



Selbstbewusst Samira Ramirez (links) engagiert sich bei CONNATS, der Bewegung der arbeitenden Kinder in Paraguay.

seit November täglich im Einsatz für ihre Organisation. Vor zwei Wochen war sie in Panama auf einer Konferenz der lateinamerikanischen Kinderdelegierten. Gestern hat sie mit den Hauptstadtkindern am internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen bis in die Nacht hinein demonstriert. Heute lädt sie mit ihrem Kollegen Juan Pablino Insfran Fotos und Videos auf der Facebookseite von CONNATS hoch. „Außerdem starten wir unsere Kampagne für den Tag der Menschenrechte am 10. Dezember“, erklärt sie.

Die Aufgaben der Kinderrechtsdelegierten sind vielfältig: Sie geben Interviews im Radio, vertreten ihre Interessen vor Regierungsvertretern und Ministerien, bereiten Reden vor, sprechen sich mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen ab und planen den Festakt zur Herausgabe eines Buches über ihren Helden Francisco Estigarribia. Der ehemalige Schuhputzer, Menschenrechtskämpfer und Sozialarbeiter starb vor einem Jahr im Alter von 29 Jahren bei einem Verkehrsunfall. „Fran war unser großes Vorbild“, sagt Gladys González. Die 25-jährige Jura-Studentin übernahm seine Aufgabe als Ansprechpartnerin für die CONNATS bei Callescuola.

Bildung und Widerstandsfähigkeit sind wichtig

Die Partnerorganisation von Brot für die Welt unterstützt die arbeitenden Kinder und Jugendlichen mit Lobbyarbeit, Organisationsentwicklung, Fortbildungen und praktischen Angeboten wie Nachhilfe, Mahlzeiten oder Aufklärung über die UN-Kinderrechtskonvention in den Basisgruppen. „Bildung und Widerstandsfähigkeit gegenüber den Gefahren auf der Straße sind das Wichtigste, um der Armut zu entkommen“, weiß Gladys González, die selbst als Mädchen Saft und Tee auf dem Großmarkt verkauft hat. „Deshalb kritisieren wir das grundsätzliche Verbot von Kinderarbeit. Die UN-Kinderrechtskonvention ist aber ein Werkzeug, an das die arbeitenden Kinder bei den Entscheidungsträgern appellieren. Wir sagen Ja zur Arbeit in Würde, aber Nein zur Ausbeutung.“

Das hat Samira Ramirez auch dem Bürgermeister von Asunción deutlich gemacht und gleichzeitig ein strukturelles Problem der weit verbreiteten Armut in Paraguay angesprochen: „Für unsere Zukunft brauchen wir ein sicheres Zuhause und die Gewissheit, dass wir nicht jederzeit umgesiedelt werden können.“



Engagiert Die Bewegung der arbeitenden Kinder und das Team von Callescuola demonstrieren anlässlich des "Internationalen Tages zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen" in Asuncion.



Auf Augenhöhe Vertreter der indigenen Gemeinde und Mitglieder von CONNATS diskutieren mit dem Bürgermeister von Asunción Mario Ferreiro.



Stichwort

Kinder und Jugendliche

Unter der Armut in vielen Ländern dieser Welt leiden Kinder und Jugendliche besonders: Fast sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr an vermeidbaren Krankheiten und Unterernährung. Über 150 Millionen Heranwachsende zwischen fünf und 14 Jahren müssen arbeiten. Mehr als 100 Millionen Kinder und Jugendliche leben auf der Straße. Und über 30 Millionen Minderjährige sind auf der Flucht vor Krieg und Gewalt.

Brot für die Welt setzt sich in vielerlei Hinsicht für Kinder und Jugendliche ein:

- Wir fördern Projekte, die arbeitenden Kindern, Straßenkindern und Opfern von Krieg und Vertreibung Schutz und Halt bieten.
- Wir helfen Kindern und Jugendlichen durch Bildungs- und Ausbildungsprogramme.
- Wir unterstützen Ernährungs- und Gesundheitsprogramme, von denen zuallererst die Kinder profitieren.

Denn wir sind der Ansicht: Jedes Kind hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Kindern Zukunft schenken. Projekte und Positionen.** Das Heft enthält Hintergrundinformationen zum Thema Kinderarbeit und stellt drei Projekte exemplarisch vor (DIN A 4, 32 Seiten, Artikelnummer 119 116 100).

Brot für die Welt (Hg.): **Global lernen.** Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift für Lehrkräfte behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema. Erhältlich im Online-Shop von Brot für die Welt oder als kostenloser Download: www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/schulen/global-lernen

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die ev. Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie bei EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de.

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (12 Fotos, Format 20x30 cm, Artikelnummer 119 317 110, Schutzgebühr 5 Euro) zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-kinderarbeit

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 117 030) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Philippinen: Vom Feld auf die Schulbank
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/philippinen-kinderarbeit

Sierra Leone: Schule statt Kinderarbeit
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit

Indien: Freiheit für die Kindersklaven
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-kinderarbeit/

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderrechte und **www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderarbeit** Die Seiten bieten Informationen zum Thema Kinderrechte und Kinderarbeit.

www.brot-fuer-die-welt.de/100Millionen Hier erhalten Sie alle Informationen über die Kampagne „100 Millionen“, die sich für ein weltweites Ende der Kinderarbeit engagiert.

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/dossier-lieferkettengesetz Die Initiative Lieferkettengesetz möchte Unternehmen dazu verpflichten, Kinder- und Menschenrechte zu achten.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/paraguay-node/paraguaysicherheit/224964 Das Auswärtige Amt bietet neben Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über Paraguay.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/pa.html> Aktuelle Zahlen und Fakten zu Paraguay liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

<https://amerika21.de/> das Lateinamerika-Nachrichtenportal bietet Nachrichten und Analysen aus Lateinamerika.

www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44843/paraguay Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung mit Informationen über Paraguays Geschichte und Gesellschaft.

www.suedwind-institut.de Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:
0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Kinder und Jugendliche am Herzen? Sie möchten das Projekt „**Kinder kämpfen für ihre Rechte**“ und ähnliche Projekte zugunsten von Kindern und Jugendlichen unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Kinder und Jugendliche ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: service@brot-fuer-die-welt.de